

Landerwerb im Naturschutzgebiet Combe-Grède ; Errichtung eines Naturwaldreservates

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **39 (1982)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zenwelt. Wir streben deshalb ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Gebüschzonen und Riedlandflächen an.

Im Februar 1981 kamen erstmals unsere Mähgeräte in der Weissenau zum Einsatz. Zusammen mit den Pächtern konnten rund 8 Hektaren Riedland gemäht werden, und die Wildhüter entbuschten in der Nähe der Alten Aare eine grössere Fläche. Die Ergebnisse ermutigen uns, mit den Arbeiten in den kommenden Wintern im ungefähr gleichen Rahmen fortzufahren. Auch die seeseitigen Schilfflächen sollen in einem bestimmten Turnus gemäht werden.

Grosse Sorgen bereitet in der Weissenau der stets erhebliche Anfall von Treibholz, das bei Westwinden auf den seeseitigen Schilfgürtel trifft. Durch Anhäufungen von Holz wird die zur Verfügung stehende Wuchsfläche des Schilfes verringert, und die von den Wellen bewegten Holzstücke knicken häufig Schilfhalme, was während der Vegetationszeit eine Fäulnis des Wurzelwerkes bewirken kann. Das Räumen des Holzes bei niedrigem Wasserstand – im Spätwinter – stellt deshalb in der Weissenau eine Daueraufgabe dar. Der Werkmann des UTB ist oftmals nicht in der Lage, diesem „Holzansturm“ allein Herr zu werden. In solchen Fällen kann jeweils auf die Mithilfe von freiwilligen Naturschutz-Aufsehern und Schulklassen gezählt werden.

Die im Februar 1978 errichteten Teiche längs des Uferweges auf Boden des UTB haben sich sehr bewährt. In und an diesem Stillwasser herrschen ganz andere Verhältnisse als im Seeuferbereich oder im Mündungstrichter der Alten Aare. Besonders Amphibien und Libellen gehören im neuen Lebensraum zu den auffälligsten Formen. Wir streben deshalb eine gelegentliche Vergrößerung dieser künstlichen Wasserflächen an, was zu einer weiteren Aufwertung des Naturschutzgebietes führen wird.

R. Hauri

4. LANDERWERB IM NATURSCHUTZGEBIET COMBE-GREDE; ERRICHTUNG EINES NATURWALDRESERVATES

4.1 *Bedeutung der Combe-Grède Waldungen*

Das Naturschutzgebiet Combe-Grède, dessen Schutz auf das Jahr 1932 zurückgeht, ist eines der ersten geschützten Gebiete im Kanton Bern und zugleich wohl das schönste im gesamten Jura. Als Objekt Nr. 1002 wurde es in das Verzeichnis der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgenommen.

Das Kernstück des Schutzgebietes bildet das Grundstück Nr. 577, welches den ausgedehnten, weitgehend von Felsen eingerahmten Talkessel oberhalb Villeret an der Nordflanke des Chasserals, die sogenannte „Combe-Grède“ umfasst. Im obersten Teil ist das Gebiet durch hohe Malm-Felsen begrenzt. Auf den schwer zugänglichen Bändern wächst eine ursprüngliche, kalkliebende Vegetation trockener Magerstandorte. Als Faunenelemente sind u. a. der grosse Insektenreichtum, charakteristische felsenbrütende Vögel und die bekannte Gemskolonie zu nennen. Eine wildromantische Schlucht



Abb. 6: Der Talkessel der Combe-Grède am Chasseral-Nordhang enthält die charakteristischen Jurawaldgesellschaften. Geologisch und biologisch interessant sind auch die Felspartien.

Foto A. Bossert, 20. 10. 1981

bildet den Ausgang des Talkessels. Der tiefste Punkt liegt auf etwa 900 m ü. M., der höchste auf etwa 1330 m. 78,48 ha des insgesamt 96,48 ha grossen Gebietes sind bestockt. 18 ha fallen auf Felspartien. Im letzten Jahrhundert wurde der Wald intensiv zur Herstellung von Holzkohle genutzt und gelangte am Ende des Jahrhunderts an die von Roll-Eisenwerke in Gerlafingen. Verschiedene Kahlschlagflächen wurden aufgeforstet, und 1950 erfolgte die erste Einrichtung als Wirtschaftswald. Die Nutzung war jedoch wegen der schlechten Abfuhrverhältnisse stets gering. Nachdem 1969 der einzige Abfuhrweg durch die Schlucht durch ein Unwetter zerstört wurde, unterblieb die forstliche Bewirtschaftung ganz. Im geschützten Talkessel konnte sich ein naturnaher Waldbestand entwickeln, der die charakteristischen Jurawaldgesellschaften, wie Buchenwald, Tannen-Buchenwald, Ahornbuchenwald in sehr schöner Ausbildung enthält. Dr. CHARLES KRÄHENBÜHL, einer der besten Kenner des Gebietes, beschreibt den Wald in seiner 1961 erschienenen Arbeit „Le parc jurassien de la Combe-Grède, Chasseral; historique, géologie et flore“ wie folgt: „Abrisée de toutes parts, la forêt s'est

rapidement développée et les futaies de même taille lui confèrent une rare harmonie. Elle s'étend comme une pelisse moelleuse jetée sur cet immense entonnoir, dont elle épouse voluptueusement les formes."

Das Institut für Waldbau der ETH Zürich hat in Anbetracht der Bedeutung des Gebietes bereits 1978 – leider ohne den gewünschten Erfolg – versucht, ein Waldreservat zu errichten. Prof. Dr. H. LEIBUNDGUT nimmt in seinem Gutachten wie folgt Stellung: „Es handelt sich in jeder Hinsicht um einen Waldkomplex, der sich als wissenschaftliches Waldreservat hervorragend eignet:

- hoher Grad der Natürlichkeit,
- die wichtigsten Typen der Jurawaldungen umfassend,
- grosse Ausdehnung und fehlende Einflüsse angrenzender Wirtschaftswaldungen,
- trotz leichter Erreichbarkeit Abgeschlossenheit und Fehlen menschlicher Störungen,
- wohl einziges unter günstigen Bedingungen erhältliches wissenschaftlich gleichwertiges Objekt im gesamten Schweizerjura.

Es wird sich um ein Reservat von europäischer Bedeutung und grösstem Wert für die schweizerische Waldforschung handeln."

Aus dem Wirtschaftsplan, 2. Revision, der Combe-Grède Waldungen vom Juni 1971 entnehmen wir, dass im Zeitraum von 1950 bis 1970 eine Zunahme des Laubholzanteiles stattgefunden hat (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Entwicklung der Holzartenmischung von 1950 bis 1970 aus dem Wirtschaftsplan von 1970. Angaben in Prozenten.

Jahr	Fichten	Tannen	Föhren/ Lärchen	Nadel- hölzer	Buchen	Ahorn	übrige Laub- hölzer	Laub- hölzer
Nach Stammzahlen								
1950	37,2	20,5	0,8	61,5	28,2	9,4	0,9	38,5
1960	35,7	20,7	1,1	57,5	29,2	12,3	1,0	42,5
1970	34,2	20,5	0,8	55,5	31,2	13,0	0,3	44,5
Nach Volumen								
1950	40	35	2	77	17	5	1	23
1960	41	34	1	76	17	6	1	24
1970	40,2	33,2	1,2	74,6	18,6	6,5	0,2	25,3

Der Combe-Grède-Wald ist heute dank seiner Unberührtheit ein wichtiger Lebensraum für das Auerwild, welches sehr empfindlich auf Störungen und grössere forstliche Eingriffe reagiert. Spechte und der Rauhfusskauz sind wegen des guten Angebotes an günstigen Nistbäumen verbreitet. Der sonst wenig berührte Talkessel ist jedoch auch

der Öffentlichkeit zugänglich. Der traditionelle um 1900 erbaute Weg von Villeret auf den Chasseral, der einen sehr guten Einblick in den Wald und den geologischen Aufbau der Combe-Grède-Schlucht gewährt, ist eine bekannte vielbegangene Wanderroute.

4.2 Bestrebungen zur Errichtung eines Naturwaldreservates

Der heute gültige Schutzbeschluss vom 27. September 1957 enthält keine Beschränkung der forstlichen Nutzung. Ein neuer Schutzbeschluss, der unter anderem die eingeschränkte Bewirtschaftung des Waldes nach naturschützerischen Gesichtspunkten vorsieht, ist seit mehreren Jahren in Arbeit. Durch die Zerstörung des Abfuhrweges wurde eine Nutzung im grösseren Rahmen ausgeschlossen. Es bestand somit keine Gefahr, dass grosse, den Naturschutzbestrebungen entgegenlaufende Eingriffe vorgenommen würden. 1977 erwarb J. ZELTNER, alt Oberförster des Kantons Solothurn, das Gebiet. Er liess ein sehr weitgehendes Erschliessungsprojekt (4,4 km Waldstrassen, 2,5 km Traktorwege, breiter Abfuhrweg durch die Schlucht) ausarbeiten. Es ist klar, dass die Ausführung dieses Projektes den naturschützerischen und landschaftlichen Wert des Waldes sehr empfindlich beeinträchtigt hätte.

1978 und 1979 wurde das Projekt besprochen, ohne das Naturschutzinspektorat beizuziehen. In der Folge prüfte man – nun gemeinsam mit dem Naturschutzinspektorat – auch weitere Nutzungsmöglichkeiten. Der Abtransport des Holzes mit Helikoptern kam aus finanziellen Gründen nicht infrage; auch der Bau von Maschinenwegen zum Einsatz von Knickschleppern hätte den Wald durch grossflächige Bodenverdichtungen stark verändert.

Deshalb musste sich das Naturschutzinspektorat im Hinblick auf die nationale Bedeutung des Gebietes auch gegen diese Erschliessung wenden. Anschliessend wurde über die Enteignungsmöglichkeit diskutiert, worauf sich der Grundeigentümer nach einvernehmlichen Verhandlungen zum Verkauf der Combe-Grède-Waldungen bereit erklärte. Die Kosten von über Fr. 700 000.– trugen zu je einem Drittel das Bundesamt für Forstwesen, die privaten Naturschutzorganisationen Schweizerischer Bund für Naturschutz, Pro Natura Helvetica und Brunette-Stiftung sowie der Staat Bern – Naturschutzinspektorat – mit einem namhaften SEVA-Beitrag.

Herrn JULES ZELTNER, den grosszügigen Geldgebern und allen, die ebenfalls zur Realisierung dieses Projektes beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.



Abb. 7: Diese wildromantische Schlucht bildet die Verbindung zwischen Villeret und der Combe-Grède. Hier durch hätte die projektierte Forststrasse führen sollen.
Foto A. Bossert, 20. 10. 1981

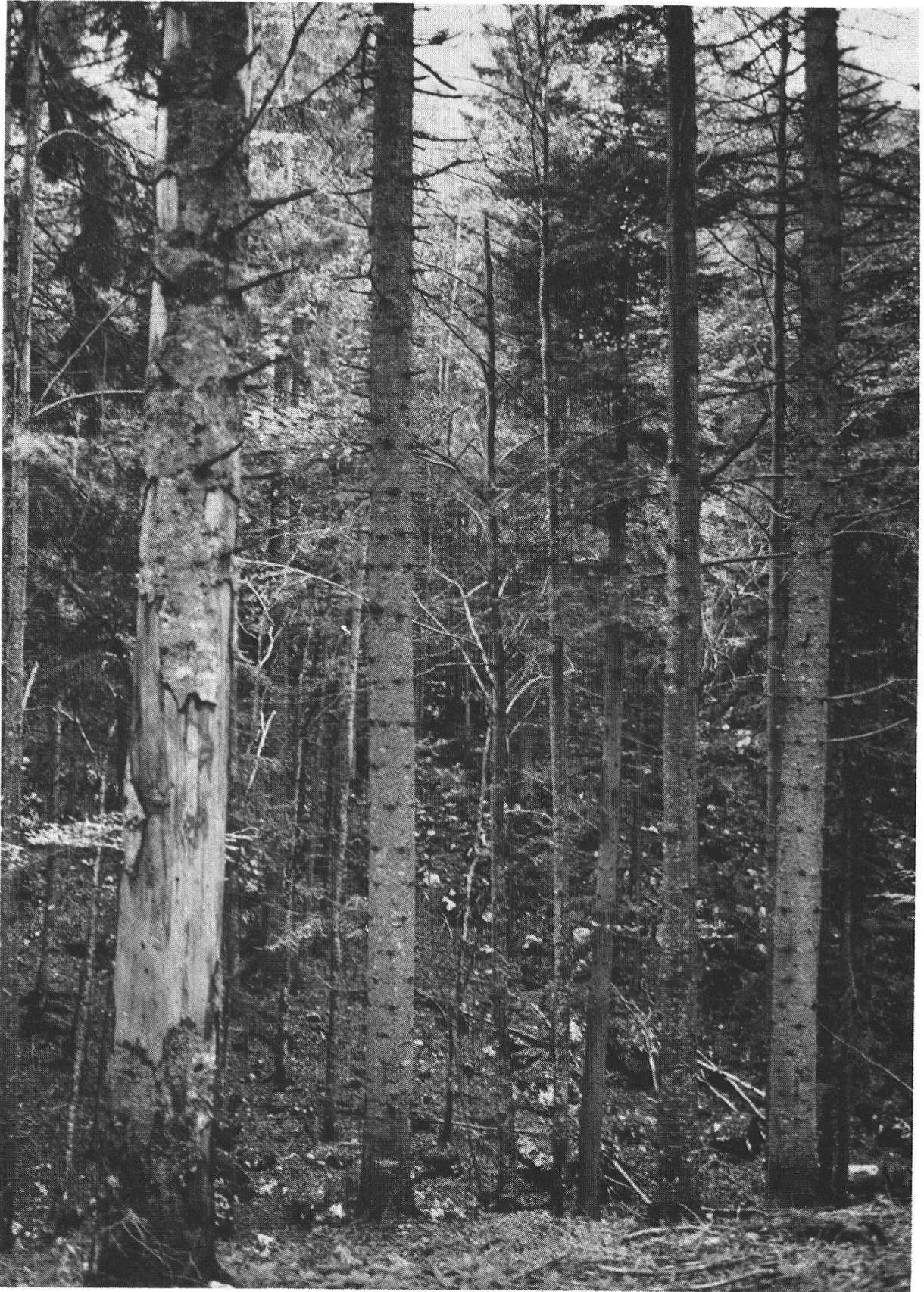


Abb. 8: Alte Bäume bieten ideale Nistmöglichkeiten für Schwarzspecht und Rauhfusskauz.
Foto A. Bossert, 20. 10. 1981



Abb. 9: Die hohe Stammzahl und die schlanken Schäfte sind Hinweise dafür, dass seit über einem Jahrzehnt keine forstlichen Eingriffe mehr erfolgt sind.

Foto A. Bossert, 20. 10. 1981



Abb. 10: Der untere Bereich der Combe-Grède enthält artenreiche Laubmischwaldpartien.
Foto A. Bossert, 20. 10. 1981

4.3 Pflege und Aufsicht

Es ist vorgesehen, ein Naturwaldreservat zu errichten, ähnlich der rund 30 bereits bestehenden ETH-Reservate. Der Wald soll nach naturschützerischen Gesichtspunkten gepflegt werden. Eingriffe aus waldhygienischen Gründen bleiben vorbehalten. Für diese Massnahmen ist eine Kommission zuständig, in welcher der Bund (ETH-Institut für Waldbau, Bundesamt für Forstwesen), der Staat Bern (Naturschutzinspektorat, Forstinspektion Jura, Jagdinspektorat) und private Naturschutzorganisationen (Schweizerischer Bund für Naturschutz, Naturschutzverband des Kantons Bern, Brunette-Stiftung) als finanzielle Träger des Kaufes paritätisch vertreten sind.

Gemäss Schutzbeschluss wird die Aufsicht über das ganze Naturschutzgebiet der Association Combe-Crède anvertraut, verantwortlich ist jedoch das Naturschutzinspektorat.

A. Bossert / D. Forter

5. DER NATURSCHUTZWERT DES LÖRMOOSES – VERSUCH EINER BEURTEILUNG AUS ARACHNOLOGISCHER SICHT

Das Lörmoos ist ein Hochmoorrelikt von etwa 5 ha Grösse, nordwestlich von Bern, auf dem Gemeindegebiet Wohlen. Seine biologischen Werte wurden früh erkannt, was bereits 1937 zur Unterschutzstellung führte. Dennoch hat sich das Gebiet seither stark gewandelt: Das Hochmoor ist durch den eindringenden Wald auf zwei kleine Restflächen zurückgedrängt worden (vgl. Luftaufnahmen). Die Entwicklung des Lörmooses wurde von SCHMALZ (1977) nachgezeichnet. Die Vegetationsverteilung von 1980 ist in Abbildung 11 wiedergegeben.

1930/31 wurde die Spinnenfauna des Lörmooses von M. HOLZAPFEL inventarisiert. Dies ergab die selten vorhandene Möglichkeit, eine systematische Untersuchung nach Jahrzehnten zu wiederholen und Veränderungen in der Zusammensetzung der Fauna festzustellen. Weiter war eine kritische Auseinandersetzung mit dem Schutzziel von 1937 („Das Reservat dient der Erhaltung der Moor-Flora und -Fauna“) aufgrund der vorliegenden Daten aus arachnologischer Sicht möglich.

Die ausführlichen Ergebnisse dieser Arbeit sind zu finden bei HAENGGI (1982): Die Spinnenfauna des Lörmooses bei Bern – ein Vergleich 1930/1980, Mitt. nat.-forsch. Ges. Bern Bd. 39.

Das gesamte gesammelte Material ist im Naturhistorischen Museum in Bern deponiert.